

Abschiedsreise rund um den Globus

Regisseur Serdar Dogan und sein Film „Der achte Kontinent“ über eine schwierige Mutter-Tochter-Beziehung in Mannheim

VON STEFAN OTTO

Es werden immer mehr. Zählte man lange fünf Erdteile, spricht man mittlerweile gerne von deren sieben. „Der achte Kontinent“ ist in Serdar Dogans gleichnamigem Film jedoch eine Frau, unerreichbar und fremd, selbst für die eigene Mutter. Der Karlsruher Regisseur besuchte das Cineplex in Mannheim, um seinen No-Budget-Film vorzustellen.

Hannah Keller, gespielt von Cosma Shiva Hagen, nennt im Film ihre Tochter Lena ausdrücklich: „Mein achter Kontinent“. Eine etwas unglückliche Formulierung, stellt man sich darunter doch unweigerlich etwas Riesiges vor, eine (Land-)Masse, eher ein Walross denn ein Kind. Der Filmtitel stand schon früh fest, erklärt Serdar Dogan. Er stehe für Ferne, Fremdheit, Unerreichbarkeit. Freilich funktioniere er so richtig nur in Verbindung mit der Weltreise, die der Film erzählt.

Lena (Maïke Johanna Reuter) ist 22 Jahre alt, als sie vom plötzlichen Tod ihrer Mutter erfährt, mit der sie sich vor Jahren heftig überworfen hat. Aus ihrem Nachlass erhält sie einige Briefe, die an Lena persönlich gerichtet sind, sie jedoch nie erreicht haben. Alljährlich zum Geburtstag hatte Hannah ihrer Tochter einen Brief geschrieben, jedoch keinen einzigen abgeschickt. Aus den Schreiben erfährt Lena, dass es ein großer Wunsch ihrer Mutter war, auf Weltreise zu gehen und alle sieben Kontinente zu sehen. Am liebsten hätte sie diesen Traum mit Lena umgesetzt. Er blieb jedoch bis zu ihrem frühen Tod unerfüllt, noch dazu wurde die eigene Tochter ein ferner achter Kontinent.

Der überschaubare Nachlass, der zudem einige von der Mutter getöpferte Figürchen umfasst, veranlasst Lena, sich kurzerhand selbst auf einen fünfwöchigen Trip rund um den Globus zu begeben. Sie unternimmt diese Reise, erklärt sie, um sich von ihrer

Mutter zu verabschieden und sich ihr zugleich zu nähern. Die Karlsruher Studentin fliegt zuerst nach Rom, da muss sie sowieso gerade hin, dann nach New York, Rio de Janeiro, in die Antarktis, nach Sydney, Hongkong und Kapstadt. Auf sieben Kontinente. Überall schleppt sie diese unhandliche Lebkuchen-Blechdose mit den Briefen und den Tonfiguren mit sich herum. In jedem Erdteil hinterlässt sie so ein Figürchen und liest einen weiteren Brief.

Serdar Dogan, der in Karlsruhe eine Produktionsfirma für Unternehmens- und Werbefilme betreibt, hat „Der achte Kontinent“ wie schon seinen Spielfilm-Erstling „Kopfkino“ (2011) ganz ohne Filmförderung oder Unterstützung eines TV-Senders auf die Beine gestellt. Mehr noch: „Ich habe das Drehbuch geschrieben, ich habe die Kamera geführt, ich habe Regie gemacht, geschnitten, ich habe sogar einige Effekte selber gemacht“, berichtet der 36-Jährige in Mannheim.



Regisseur Serdar Dogan im Mannheimer Cineplex.

FOTO: KUNZ

Außerdem spielt er im Film einen Gitarristen. Insgesamt 75.000 Euro hat das schmale Budget betragen, das durch Freunde, Verwandte, Privatinvestoren und eine Crowdfunding-Aktion zusammenkam. „Und das in Zei-

Rheinpfalz

16. Mai 2015

ten, in denen Filme mehrere Millionen kosten. Wenn man das in Relation setzt, sind wir schon stolz, dass wir das überhaupt hingekriegt haben.“

Aber warum sucht man sich denn für einen Film, für den kaum Geld zur Verfügung steht, eine weltumspannende Geschichte aus, bei deren Umsetzung schon die Reisekosten einen Großteil des Budgets auffressen? „Wenn man eine Geschichte erzählen will, dann muss man sie erzählen“, meint Dogan freiheraus. „Es wäre doch blöd, wenn man sich von Anfang an limitiert, nur weil etwas machbar oder eben nicht machbar ist.“

Dogan hat bereits zum zweiten Mal einen echten Independent-Film in die Welt gesetzt und sogar einen Verleih (Rekord-Filmvertrieb) gefunden, der ihn in 40 deutsche Kinos bringt. Schade nur, dass Serdar Dogan sich mit seinem Werk nicht am eigenständigen, wagemutigen bis kontroversen Independentkino orientiert, sondern eher am Mainstream.